



20. August 2024

Ein Turm mit Symbolkraft

Grusswort von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Eröffnungsfeier des Katharinen-Turms

Sehr geehrte Frau Stadtpräsidentin
Sehr geehrte Herren Stadträte
Sehr geehrte Co-Präsidentinnen des Vereins Katharinen-Turm: liebe Lucia Pennati und liebe Alexia Zeller, liebe Vizepräsidentin des Vereins Katharinen-Turm: liebe Regula Zweifel

«Die Stadt vor Unruhe und Ungemach zu bewahren und tun, was Zürich lieb und dienlich ist.»

Mit diesen Worten soll Katharina von Zimmern am 8. Dezember 1524 die Fraumünsterabtei der Stadt übergeben haben.

Ob es sich genauso zugetragen hat, oder ob es eher sinngemäss überliefert wurde: Katharina hat die Fraumünsterabtei der Stadt übergeben und damit grosses Leid verhindert. Sie hat den Frieden bewahrt. Sie tat, was richtig war – für Zürich und seine Zürcherinnen und Zürcher.

Sie ergriff Partei, übernahm Verantwortung und widersetzte sich Reformunwilligen. Damit brauch sie die bestehenden Machtstrukturen auf.

Sie tat es aus Überzeugung. Und gegen die Überzeugung von anderen – der Bischof oder ihre Familie hätten ihr damals sicher nicht zu dieser Entscheidung geraten.

Es war also ein einsamer und umso mutigerer Schritt.

Dem Frieden zuliebe – im wörtlichen Sinn – entmachtete sie sich selber. Sie setzte sich schachmatt und ihrer eigenen hohen Position ein Ende.

Auch kirchenpolitisch war dieser Akt eine Zäsur. Die Schenkung der Fraumünsterabtei an die Stadt Zürich war ein Boost für die Reformation. Und ohne die Reformation, wir wissen es, würde unser Kanton und unsere Gesellschaft heute ganz anders aussehen.

Ich bin darum sehr glücklich darüber, dass wir heute hier stehen, neben diesem tollen Turm. Dem Symbol dieses wichtigen kirchenpolitischen Ereignisses.

Ich freue mich aber auch aus einem weiteren Grund: Der Turm ist quasi der physische Beweis dafür, dass es auch heute ganz viele Katharinas von Zimmern gibt.

Frauen also, die Mut, Beharrlichkeit und den Weitblick besitzen, Ideen umzusetzen.



Ja, auch Sie, liebe Frauen vom Verein Katharinen-Turm, kämpften gegen Widerstände. Und dennoch stehen wir heute hier. Richtig so.

Denn dieser Turm ist eben nicht nur Symbol für die Ereignisse vor 500 Jahren. Nein: Er hat auch Symbolkraft für uns heute.

Denn auch heute müssen noch viele gegen verkrustetes Besitzstanddenken ankämpfen: Frauen, Minderheiten, Andersdenkende, Andersglaubende.

So wird im Wallis ein Mann trotz einem Urteil wegen sexueller Belästigungen Präsident der Tourismuskammer und damit just quasi Vorgesetzter einer jener Frauen, deren Integrität er verletzt hat.

Oder ein Outing eines ehemaligen Formel-1-Fahrers wird zur Projektionsfläche vieler Schwulenhasser.

Alles schon zig-mal erlebt und doch bin ich immer wieder sprachlos ob solcher Respektlosigkeit. Denn um genau dies geht es. Um den Respekt vor der Vielfalt unserer Identitäten, ja unseres Seins.

Wir sind nicht alle gleich! Und doch sind wir alle gleich.

Wir sind in unseren Identitäten sehr verschieden. Hier sind wir nicht gleich.

Doch wir haben alle das gleiche Rechte auf den Schutz vor Gewalt und Übergriffen. Hier sind wir gleich.

Meine Damen und Herren

Es ist die Vielfalt, die uns ausmacht und unser Leben bereichert.

Gerade unser Kanton, der Kanton Zürich, ist in Sachen Vielfalt besonders privilegiert. Die unterschiedlichsten Menschen leben hier. Sie schenken uns einen Reichtum an Erfahrungen, Ideen und Wissen. Sie lassen uns teilhaben an Schicksalen und Lebensmustern, die anders sind als unsere eigenen. Und gerade deshalb viel mit uns zu tun haben. Denn erst im Gegenüber erkennen wir uns selber.

Ich habe das Privileg, als Regierungsrätin unseren Kanton mitzugestalten und mitzuentwickeln. Ich bemühe mich, das so zu tun, dass alle Menschen davon profitieren und niemand auf der Strecke bleibt. So, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt gefördert und der soziale Frieden gestärkt wird.

Wir tun dies mit dem Programm «Teilhabe».

Teilhabe bedeutet, dass wir anerkennen, dass die Welt bunt und weit ist. Dass unsere Gesellschaft aus den unterschiedlichsten Menschen besteht – und alle diese Menschen unsere Gesellschaft bereichern.

Teilhabe fördern heisst: Wir sorgen dafür, dass alle Menschen, die das möchten, am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können.

Und: Teilhabe macht nicht halt vor unserer Religionspolitik – im Gegenteil. So vielfältig wie unsere Gesellschaft, so vielfältig ist auch unsere Religionslandschaft.



In der Schweiz von heute sind viele Menschen zuhause, die einen anderen Glauben haben als den christlichen. Und noch mehr Menschen, die im religiösen Sinn gar nicht glauben.

Gleichzeitig leben wir mit einem religionspolitischen System, das einem relativ kleinen Kreis von anerkannten Religionsgemeinschaften eine besondere Stellung verschafft. Und andere von diesen Rechten ausschliesst. Obwohl auch diese viele Leistungen erbringen, die der gesamten Gesellschaft zugutekommen: So sind sie unter anderem Ansprechpartner für staatlich Stellen, engagieren sich als Seelsorgende oder leisten Integrationsarbeit.

Wir haben also ein Gleichbehandlungsproblem; in Bezug auf die rechtliche Anerkennung der Religionsgemeinschaften sowie bei den finanziellen Beiträgen an die Religionsgemeinschaften.

Für mich ist klar: Dieses System hat keine Zukunft. Es ist weder mit der Leitidee der Nicht-Diskriminierung, noch mit jener der Teilhabe vereinbar.

Bezüglich unserer religiösen Vielfalt heisst Teilhabe fördern, Chancengleichheiten zu ermöglichen.

Und die Nicht-Diskriminierung heisst, dass wir als Staat alle gleichbehandeln und keine Religionsgemeinschaft diskriminieren.

Wir tun das mit verschiedenen Projekten, die der Kanton mit nicht-erkannten Religionsgemeinschaften führt.

Dabei wissen wir: Der Weg zu einer inklusiven und zeitgemässen Religionspolitik ist noch lang. Schön und ermutigend ist, dass wir diesen Weg gemeinsam unter die Füsse nehmen. Die Bereitschaft der grossen anerkannten Kirchen, sich weiterhin finanziell an Projekten der nicht anerkannten Religionsgemeinschaften zu beteiligen, erinnert mich stark an Katharina von Zimmern.

Mutig sein. Partei ergreifen. Und den religiösen Frieden sichern.

Meine Damen und Herren

Bestehende Machtstrukturen aufbrechen, sich Reformunwilligen widersetzen: Das geht auch heute. Ganz im Sinne von Katharina: Tun, was unserer Gesellschaft «lieb und dienlich ist».

Geschätzte Anwesende, liebe Frauen, und vor allem liebe Initiantinnen: Ich danke Ihnen ganz herzlich für die Einladung, gratuliere zum Mut und zur Initiative zu dieser wunderbaren Aktion.

Möge der Katharinen-Turm in unseren Köpfen auch nach seinem Abbau im Dezember bestehen bleiben.

Das Fraumünster hatte ursprünglich zwei Türme wie das gegenüberliegende Grossmünster. Zum Gedenken an die Reformation mit der Übergabe der Fraumünster-Abtei an die Stadt Zürich durch die Äbtissin Katharina von Zimmern wird 2024 der fehlende Fraumünster-Turm symbolisch wieder angefügt.